

## Lokalnachrichten

» Schwäbisch Gmünd | Samstag, 05. Januar 2013

## Atmosphäre des "Staufer Open" wird von mehr geprägt als vom Willen, Punkte zu sammeln

Eine nette Geste am Rande, eine Unglück bringende Null, der allererste Sieg im Leben einer kleinen Spielerin: Das Staufer Open ist weit mehr als geistiger Hochleistungssport; selbst wer nicht spielt, weiß die Geschichten und Begegnungen zu schätzen, die auch das 25. Turnier prägen.

SCHWÄBISCH GMÜND (bt). Kaum eine Disziplin kennt ein derart rigides Regelwerk wie Schach – Geistessport par excellence, königliches Spiel, bei dem nächtliche Ruhestörung vor der Partie ebenso den Sieg kosten kann wie ein allzu lautes Gespräch in der Nähe währenddessen. Nichts darf die Konzentration kosten. Kulanz hier und dort würde Präzedenzfälle schaffen, und grundsätzlich gilt es, das Ansehen des Schachs zu wahren: Schachspielerinnen und –spieler lernen sehr früh, Rücksicht zu nehmen. Handybimmeln etwa geht gar nicht: Dem armen, vergesslichen Teufel, der irgendwelche Töne in dieser Richtung verursacht, wird die Partie umgehend als verloren angerechnet. Zuspätkommen ist ebenfalls indiskutabel. Nun hatte aber ein

Galerie (2 Bilder)

epilepsiekranker Teilnehmer gestern Vormittag am Bahnhof in Grunbach einen Anfall, eben als er den Zug nach Gmünd besteigen wollte. Schachspieler, vor allem wenn es darum geht, ein gutes Turnierergebnis nicht zu gefährden, sind beharrlich. So nahm sich der Mittvierziger also ein Taxi, was ihn annähernd einen dreistelligen Betrag gekostet haben dürfte. Aber alle Mühe umsonst: Er erschien drei Minuten zu spät im Peter Parler-Saal des Stadtgartens. Das Spiel hatte begonnen. Nichts ging mehr. Da stand der Gegenspieler, der kampflos gewonnen hätte, auf und bestand auf dem Spiel. Ungewöhnlich. Aber keiner im Saal, der's nicht honoriert hätte. Für Kopfschütteln sorgt immer wieder Großmeister Vladimir Epishin; dem brach auch schon mal ein Zacken aus der Krone, weil seinem Turm ein Zäckehen fehlte – er verweigerte das Spiel mit verschränkten Armen und versteinerter Miene, bis man ihm eine intakte Figur vorsetzte. In diesem Turnier bemerkte er zu seinem Entsetzen zwei Nullen auf einem 20 Euro-Schein und gab keine Ruhe, bis der Schein umgetauscht wurde: Zwei Nullen in der Seriennummer brächten Pech. Der Ersatzschein aber wies dann drei Nullen auf – und das ließ dann doch den einen oder die andere schmunzeln. Epishin kam schließlich zum nullenfreien Schein. Ob's ihm Glück bringt?

Im Schach keine Nachwuchssorgen

Auch für schachunkundige Besucher des Stadtgartens – heute und morgen sind Gäste noch herzlich willkommen –, ist die Turnieratmosphäre interessant. Ganz besonders kamen sie natürlich gestern beim Kinderturnier auf ihre Kosten: Da spielten Knirpse, denen allenfalls Gedanken an Prinzessin Lillifee und Toy Story-Figuren zugetraut werden, mit einer Konzentration, die ihnen eine vielversprechende Schachkarriere zu verheißen scheint. Allein: Alex und Amelie (fünf Jahre, unser Foto) und all die anderen sind Kinder. Und es ist natürlich nett, anzusehen, wie Partien in Minutenschnelle beendet sind, der Spielstil nur als "interessant" zu bezeichnen ist und die wichtigste Ermahnung lautet: "Nicht so stark auf die Uhren hauen."

Die Großen, so verbissen sie um eine Partie kämpfen, zeigen in der Regel wenig Emotionen – unverhohlene Siegesfreude gilt als unhöflich, allzu offensichtlicher Ärger über den Verlust einer Partie als beschämend. Gerade mal sieben Jahre alt ist Ellen Jünk aus Leinzell, die erst seit einem Jahr spielt und die gestern die allererste Partie ihres Lebens gewonnen hat. Als Spross einer Schachspielerfamilie zeigte sie selbstredend bewundernswerte Haltung – aber wie ihre Augen glänzten, das war einfach nur schön. Seit 25 Jahren markiert dieses Turnier den Beginn eines Sportjahrs in Gmünd. Längst ist das Motto auf den T-Shirts der Helfer Programm: "Wo man Freunde trifft". Heinz-Peter Mück ist seit 25 Jahren dabei, Josef Jurek und Hans-Michael Kowalski 24 Mal, und eine ganze Reihe von Teilnehmern haben lediglich zweimal gefehlt; es gibt Teilnehmer, deren Kinder mitspielen. Den alle Jahre wieder angemahnten fehlenden Pensions– und Herbergsplätzen zum Trotz: Bis zu 620 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden schon gezählt; ohne die Familie Tannhäuser und ihre Helferinnen und Helfer wäre die damit verbundene organisatorische Leistung niemals im Ehrenamt zu stemmen. Und das würde die Stadt ärmer machen, in jeder Beziehung.

Atmosphäre des "Staufer Open" wird von mehr geprägt als vom Willen, Punkte zu s... Seite 2 von 2

<b>F</b> Empfehlen	<b>ॐ</b> Tweet	+1		
Noch keine Kom	mentare vorhanden.			
Neuen Kommen	tar hinzufügen			
Betreff				
Name				
E-Mail Adresse (wir	d nicht veröffentlicht)			
Homepage				
Kommentar				
				^
				<u> </u>